

Der Tisch im Perleberger Pfarrhaus

Tische können Geschichte erzählen, z.B. der in Wittenberg, an dem Luther seine Tischgespräche zelebriert haben soll, oder der im Potsdamer Cäcilienhof, um den sich die Staatsmänner versammelten, um nach der Wehrmacht auch den deutschen Faschismus zu besiegen. Der Runde Tisch von 1989/90 in Berlin-Mitte war nur ein symbolischer Tisch - aber historisch ambitioniert.

Der Tisch im Perleberger Pfarrhaus kommt aus dem Hendrik-Kraemer-Haus. An ihm haben Junge und Alte aus aller Welt, Studierende und Flüchtlinge, viele profilierte ÖkumenikerInnen des 20. Jahrhunderts Platz genommen, von Hendrik Kraemer und Josef Hromádka über Philipp Potter und Elisabeth Adler bis zu Helmut Gollwitzer und natürlich Bé Ruys. Da wurde studiert, debattiert und formuliert, da wurde Bibel gelesen und Abendmahl gefeiert, da wurden auch und vor allem Alltagsmahlzeiten gehalten. Als dem Hendrik-Kraemer-Haus das Haus abhandenkam, begann für das markante Möbel, aus gutem Holz solide gefertigt, eine neue Lebensphase als Ess- und Arbeitstisch der Familie von Verena und Gerald Mittermeier-Hoffmann, sie zur Zeit Pfarrerin in Perleberg in der Prignitz. Dort haben wir sie im Sommer 2017 besucht, denn neben der traditionsreichen Tafel verbinden uns auch die Arbeit im Vorstand unseres Vereins, im Verteilerkreis des Bé-Ruys-Fonds und ein befreiungstheologisches Engagement.

Die Perleberger Altstadt wird von der St. Jakobi-Kirche <http://www.kirchenkreis-prignitz.de/st-jacobi-kirche.html> beherrscht. Unter dem lichten gotischen Gewölbe, umgeben von Zeugnissen der Kirchengeschichte, schufen Verena, die Predigerin, mit Lektor-Kollege und Kirchenmusikerin eine Gottesdienstatmosphäre, die wir als lebensnah und vertrauenerweckend angenehm empfanden. Die Fassaden der Bürgerhäuser im Umkreis zeugen von Handwerk und Handel der einstigen Hansestadt. Ein in seinen Umrissen erhaltener 'Judenhof' am Ufer der Stepenitz, jetzt Ort für Kunst und Kultur, ist ein seltenes Zeichen vergangener Religionsgeschichte in Deutschland. Um besagten Tisch zu gemeinsamer Mahlzeit versammelt hörten wir mehr über die Gemeinde, die Arbeit mit Flüchtlingen, besonders aus dem Iran, und das Leben in der Prignitz, eine der am wenigsten dicht besiedelten Regionen der Republik.

Es ist nicht ganz alltäglich, dass, wie hier geschehen, in den Abkündigungen am Ende des Gottesdienstes den KirchgängerInnen angeboten wird, neben dem geistlichen Segen auch noch sehr irdische Gemüsegaben nach Hause mitzunehmen. Erdig-frische Frühkartoffeln, strahlend weißer Blumenkohl, Möhren und Zwiebeln lagen am Ausgang bereit. Das ist ein Beitrag von Gerald, Familienvater für die beiden Töchter der Pfarrfamilie, Techniker von Beruf und leidenschaftlicher Gemüse-Bauer. Er bewirtschaftet selbst Ackerflächen eines verlassenen Bauernhofes. Er vermittelte unseren anschließenden Besuch im Ökohof Waldgarten www.solawi-waldgarten.de/, ein spannendes Projekt der solidarischen Landwirtschaft im nahegelegenen Barenthin. Dessen Inspirator und Organisator ist Frank Wesemann, Westberliner 68er-Kind, Quereinsteiger in der Agrarwissenschaft aber umso klarer hinsichtlich der Ablehnung der subventionsgesteuerten, immer mehr in industrielle Formen abgleitende Nahrungsproduktion. Wenn Frank von Acker, Boden, Feldbau und Sorten spricht, eröffnet sich uns Städtern eine neue, höchst differenzierte Sicht auf Herkunft, Charakter und Zukunft unserer Lebensmittel. Vielleicht spielt sich das entscheidende Ringen um die Zukunft unserer Wirtschaft und Zivilisation doch nicht auf den Straßen, sondern auf den Feldern ab, nicht in den Labors der Auto- oder Computerindustrie, sondern bei der Pflege der Böden, Saaten und Wälder.